

irland journal

serie

celtic

cousins

III

Wales - oder: Der Drache hat zwei Zungen (Teil 1)

Im Mittelalter Freiwild für die Engländer, und heute auf dem Weg zur Unabhängigkeit? Wer sind sie, diese Waliser? In unserer Serie über Irlands 'Celtic Cousins' soll es in den nächsten beiden Folgen um das 2,8 Millionen-Völkchen gehen, seine Geschichte und Kultur, und seine oft unbequeme Nachbarschaft, nach Osten wie nach Westen.

Nur innerhalb der Stadtmauern und nach Mitternacht ist es in Chester gesetzlich erlaubt, eine walisische Person zu erschiessen – und nur mit Pfeil und Bogen. In Hereford, so das Gesetz, können Waliser den ganzen Tag über erschossen werden, allerdings nur sonntags, und nur auf dem Domplatz und vorausgesetzt, dass ein Langbogen die Tatwaffe ist.

Vielleicht hat Tony Blair zumindest für einen Moment an diese – bis auf den heutigen Tag nicht ausser Kraft gesetzten – mittelalterlichen Gesetze gedacht, als „sein Mann in Wales“, Alun Michael, vor ein paar Wochen als First Minister in Cardiff gestürzt und durch den von Blair ursprünglich verhinderten, von der walisischen Labour Party und der überwiegenden Mehrheit der Waliser aber favorisierten Rhodri Morgan ersetzt wurde. Tja, wenn man den nur nach Chester oder Hereford locken könnte. Und dann geschickterweise einen Langbogen zur Hand hätte...

Wer sich diese Frage zu Irland oder zu Schottland stellt, hat immer ein paar Antworten auf Lager: „grüne Insel“, Guinness, Irish Folk oder Kilts, Tartan, Whisky und Dudelsack. Paddy und Jock – aber Wales? Was hat Taffy zu bieten? Ja, da sind diese unaussprechlichen Ortsnamen, mit den unzähligen Konsonanten: Merthyr Tydfil, Llandudno, Ffestiniog, Pwllheli, Pontypridd, Llanwrst oder der schönste Zungenbrecher von allen: *Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrob-wlllantysiliogogoch*, der längste Ortsna-

me der Welt! Was sonst? Walisisch – die lebendigste der keltischen Sprachen? Snowdonia? Die tollsten kleinen Eisenbahnen der Welt? Kohle, Eisen, Stahl? Rugby? Männerchöre? Gemischte Chöre? Tom Jones? Richard Burton? Dylan Thomas? König Artus und seine Tafelrunde? Kann man Eisteddfod essen? Oder ist 'Welsh Rabbit' das walisische Nationalgericht? Ganz offensichtlich fehlt es Wales im Vergleich zu Irland und Schottland an leicht erkennbaren und weit verbreiteten stereotypen Identifikatoren.

Dazu ist der Begriff „Welsh“ traditionell negativ besetzt. Das *Oxford New Dictionary* nennt folgende Beispiele: eine „walisische Grille“ (Welsh cricket) – eine Laus; ein „walisischer Botschafter“ – der Kuckuck; und laut dem *Concise Oxford Dictionary* steht das Verb 'to welsh' für 'to decamp without paying for a lost bet', 'to fail to carry out a promise to a person', und 'to fail to honour an obligation' – nicht weit entfernt von unserem Gebrauch des 'Welschen' – unzuverlässig, falsch, verschlagen... Kein

Wunder, dass die so gebrandmarkten Waliser sich lieber als 'Cymrisch' bezeichnen denn als 'Welsh'.

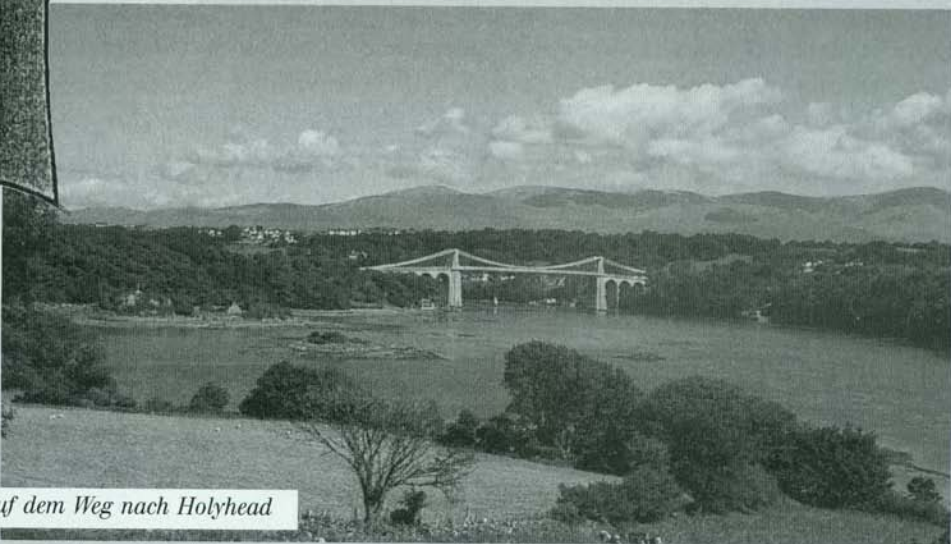
Für die meisten Reisenden gilt: man fährt **nach** Irland oder **nach** Schottland, aber man fährt **durch** Wales. Vor allem nach Irland. Entweder auf der südlichen Route, entlang der Küste des industriellen (bzw. postindustriellen) Südwales (Newport, Cardiff, Port Talbot, Swansea) nach Fishguard (von wo die Fähre nach Rosslare ablegt), oder auf der Nordroute, entlang der Colwyn Bay auf die Insel Anglesey nach Holyhead, von wo aus zum Sprung nach Dun Laoghaire oder Dublin angesetzt wird. Wer vor lauter Eile, ans Ziel nach Irland zu kommen, Wales links bzw. rechts liegen lässt, weiss offensichtlich nicht was Wales zu bieten hat.

Dieser erste Teil des Beitrags zu Wales beschäftigt sich, analog zur Überschrift, vorwiegend mit dem Phänomen der walisischen Sprache, die sich entgegen aller Unkenrufe, und „against all odds“ bis zum heutigen Tag als das am weitesten als Alltags- und Literatursprache verbreitete keltische Idiom behauptet hat.



Bore Da!

(Guten Morgen)



Die Menai-Hängebrücke zur Insel Anglesey, auf dem Weg nach Holyhead

Die berühmte Ausgabe der *Encyclopaedia Britannica* von 1911 stellte lapidar fest: „Wales – siehe England.“

Doch weit über 300 000 Waliser sprechen Cymrisch, eine keltische Sprache, die direkt mit dem Bretonischen und mit Kornish, indirekt mit den gälischen Sprachen Schottlands und Irlands und der Isle of Man verwandt ist. Wie kommt es, dass sich ausgerechnet im kleinen Wales, in solch enger Nachbarschaft zu England, die Sprache um so viel lebendiger erhalten hat als beim Rest der keltischen Sippschaft?

Als die Römer sich in Britannien festsetzten, zeigte sich dieser westliche Teil der Insel so widerborstig gegen den römischen Imperialismus, dass zwei der drei in Britannien stationierten Legionen die walisischen Grenzlande sichern mussten. Heute noch zeugen die Festungen von Isca Silirium (Caerleon) in Monmouthshire und Segontium (Caernarfon) in Gwynedd von dieser Zeit. Vor den Römern war Brythonic – das ‘Ur-Walisische’ – die am weitesten verbreitete Sprache auf der Insel, eingeführt im ersten Jahrtausend vor Christus, als die Kelten das spätere Britannien besiedelten.

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reichs unter dem Ansturm der Angeln und Sachsen kam es zu einer von Fehden und Kriegen dominierten Periode, in der sich die Dreiteilung der britischen Insel herauskristallisierte: der angelsächsische Osten, der brythonische Westen, und der gälische Norden (nachdem die schottischen Pikten zunehmend von Iren, die ihre gälische Sprache und Kultur mitgebracht hatten, ersetzt worden waren) – England, Wales und Schottland.

Einige Grußworte auf walisisch

Bore da	Guten Morgen
Dydd da	Guten Tag
Prynhawn da	Guten Tag (nachmittags)
Noswaith dda	Guten Abend
Nos da	Gute Nacht
Sut mae?	Wie geht es Ihnen?
Hwyl	Pröst
Diolch	Danke
Diolch yn fawr iawn	Vielen Dank
Croeso	Willkommen
Croeso I Gymru	Willkommen in Wales
Da	Gut
Da iawn	Sehr gut
Iechyd da!	Gesundheit
Dymuniadau gorau	Alles Gute
Cyfarchion	Grüße

Walisische Ortsnamen

Häufige Vorsilben in walisischen Ortsnamen. Einige Vorsilben und Wortstämme tauchen immer wieder in walisischen Ortsnamen auf.

Aber Steht für eine Flußmündung, oder den Zusammenfluß von Flüssen oder Bächen. Es folgt normalerweise der Name des Flusses. Beispiel:	Bryn Hügel	Hafod Eine Sommerunterkunft, oder eine Sommerweide
Aberystwyth Mündung des Flusses Ystwyth.	Bryncastell Burghügel	Llan Kirche oder Gemeinde Es folgt normalerweise der Name des Heiligen, dem die Kirche gewidmet ist.
Betws Eine Stätte der Andacht. Es folgt normalerweise die Lage der Andachtsstätte, oder der Name des Gründers. Beispiel:	Bwlch Pass oder Kluft	Llandudno Kirche des Hl. Tudno
Betws-y-Coed Andachtsstätte im Wald.	Capel Kapelle	Llanddewi Kirche des Hl. David
Blaen Quelle eines Flusses, oder Talende.	Capel Dewi Kapelle des David, Schutzpatron von Wales	Llyn See oder Teich
Blaenau Ende der Täler im Land des Ffestin.	Castell Burg, Schloss	Mynydd Berg
Bach/Fach Klein	Castell Coch Rote Burg	Nant Bach
	Caer/Gaer Fort	Pen Spitze oder Ende
	Coed Wald	Pentre Dorf
	Ffynnon Brunnen oder Quelle	Pont Brücke
	Ffynnon Taf Quelle des Taf	Tre Heimstätte oder Stadt
	Glan Fluß- oder Bachufer	Tŷ Haus.
	Glyn Ein ‘Glen’ oder Tal	

Einige Grundregeln zur walisischen Aussprache und zum Alphabet

a **b** **c** **ch** **d** **dd** **e** **f** **ff** **g** **ng** **h** **i** **ll** **m** **n** **o** **p** **ph** **r** **rh** **s** **t** **th** **u** **w** **y**

Laute, die man üben muß (siehe Schaubild unten)

- ll** - Zungenspitze hinter den Zähnen halten und von beiden Seiten die Luft ausstoßen
- r/rh** - Zungenspitze hinter den oberen Zähnen vibrieren und die Luft durchstoßen
- ch** - Zungenmitte gegen den hinteren Gaumenteil halten und die Luft dazwischen ausstoßen

Diese Laute sind immer gleich -

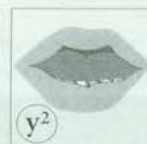
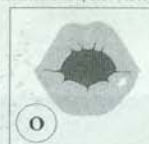
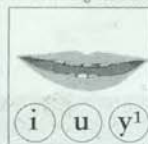
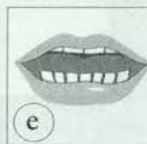
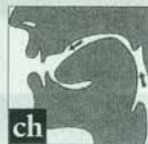
c wie k, dd wie th (wie in ‘the’), f wie deutsches w, ff wie in ‘off’, g wie in ‘garden’, h wie in ‘help’, th wie in ‘three’

Vokale - Jeder Vokal steht für jeweils einen Laut, der entweder lang oder kurz sein kann. Um den richtigen Laut zu erhalten, müssen Sie die Lippen und die Zunge wie in den Schaubildern unten angegeben halten.

Ypsilon ist der einzige vokale Buchstabe, der auf zweierlei Art ausgesprochen werden kann, aber alleine wird er immer so wie in *y²* ausgesprochen.

In den meisten walisischen Wörtern liegt die Betonung auf der vorletzten Silbe, z.B. Aberystwyth, Sarnau.

- Vokale, siehe unten
- Siehe Erklärung unten links
- Aussprache wie im Englischen





Sommer voller Historienspiele; hier in Caerphilly Castle

Hatte im 6. Jahrhundert das brythonische Königreich von Urien Rheged noch von Edinburgh im Norden über Cumberland entlang der Westküste Britanniens bis an die Kanalküste nach Devon gereicht, so begann noch unter der Regentschaft eben dieses Rheged der Niedergang. Im Nordosten stieg Northumberland zum wichtigsten Königreich Englands auf. Im Süden schnitten die Angelsachsen den Kontakt nach Cornwall ab. Spätestens nach der Schlacht von Chester, 616 n. Chr., waren die Waliser auf sich selbst gestellt. Im heutigen Wales machte sich ein Gefühl der Isolation breit, umgeben von Feinden – zu denen auch die Goidelen jenseits der Irischen See zählten. Dies Gefühl verstärkte sich noch, als der sächsische König Offa von Mercia im Jahr 784 begann, seinen

Grenzwall gegen die Waliser aufzuschütten. „Offa’s Dyke“, 796 vollendet, hat sich bis heute erhalten – von Prestatyn in Flintshire an der Nordküste fast 150 Meilen bis nach Sedbury an der Mündung des Severn im Süden.

Cymry, Cymry, Cymraeg

Mit den herausragenden Dichtern Taliesin und Aneirin im späten 7. Jahrhundert wird auch der Wandel vom Brythonischen als der (ehemaligen) Sprache Britanniens zum Cymrischen als der davon abstammenden Sprache in Wales vollzogen. Das Lateinische hatte seine Spuren hinterlassen, was wir heute noch an Ortsnamen erkennen, die Worte

wie Pont (Brücke) ffenest (Fenster) oder eglwys (Kirche) enthalten. In einem Gedicht aus dem Jahr 653 taucht das Wort ‘Cymry’ erstmals auf als Bezeichnung für die Bewohner von Wales. ‘Wales’ selbst war eine sächsische Erfindung, das ursprünglich einen germanischen Nachbarn kennzeichnete: ‘Welsch’ = Fremder.

Im 9. Jahrhundert festigte sich unter Rhodri Mawr die walisische Herrschaft; Hywel Dda wurde 916 König von ganz Wales und gründet das erste „Parlament“ in Wales. Unter dem Ansturm der Wikinger im 10. Jahrhundert suchten die Waliser Schutz und Nähe der Engländer. Kurz vor der normannischen Invasion (Schlacht bei Hastings, 1066) wurde der letzte walisische Grosskönig gekrönt: Llywelyn ap Gruffudd. Doch schon Harold (der bei Hastings Wilhelm dem Eroberer unterliegen sollte) reduzierte den Machtbereich von Llywelyn auf Gwynedd westlich des Flüsschens Conwy.

Normannische Siedlungsstrategie

Die Normannen setzten, ähnlich wie die Römer, ihre „Marcher Lords“ ins Grenzland, um die Waliser unter Kontrolle zu halten. Wie in Irland, so waren auch die Kelten in Wales keine Städtebauer. Waren es in Irland die Nordmänner, Dänen oder Wikinger, die an den Flussmündungen Siedlungen wie Dyfflin (Dublin), Wexford oder Waterford gründeten, so waren es in Wales in der Folge von Edward I., der 1282 zum Herrscher von Wales wird (1294 im Statut von Rhuddlan bestätigt), militärische Bastionen an strategischen Punkten, um die sich städtische, englischsprachige Siedlungen bildeten: Flint, Rhuddlan, Aberystwyth, Caernarfon, Conwy, Harlech. Seit 1500, als Edward seinen in Caernarfon Castle geborenen Sohn zum ‘Prince of Wales’ ernannte, trägt der erstgeborene Sohn des englischen Monarchen diesen Titel.



Conwy Castle vor der Bergkette Snowdonias



Broad Haven an der Küste von Pembrokeshire

All dies kam einem Frontalangriff auf die walisische Sprache gleich. Englische Siedler wurden ermuntert, im Schutz der neuen Festungen Handel zu treiben. Den Walisern wurde das Wohnen in den neu geschaffenen „Boroughs“ verwehrt; ihnen wurde auch das

Waffentragen in diesen englischen Siedlungen verboten. Die eingangs zitierten Gesetze der Grenzgarnison Chester sind nur die Spitze dieser an Apartheid gemahnenden Praxis.

Owain Glendwyr

Erst nach dem Tod von Edward III. rafften sich die Waliser zu einer Rebellion gegen die englische Oberherrschaft auf – Owain Glyndwr (oder Owen Glendower, wie er bei Shakespeare heisst) einigte fast das gesamte Wales gegen die Übermacht von Heinrich IV. Spektakuläre Anfängerfolge beflügelten die Waliser. Owain nahm Harlech und Aberystwyth und dehnte, mit Hilfe aus Schottland und Irland, seine Einflusszone bis nach Glamorgan und Gwent aus. Er formte eine Allianz mit Frankreich, wurde von den walisischen Bischöfen anerkannt und liess sich in dem von ihm einberufenen Parlament von Machynlleth zum Prinzen von Wales krönen.

Doch Owains Traum von einem unabhängigen Wales zerbarst. Sein Parlament war bis zur Eröffnung der Nationalversammlung im letzten Jahr in Cardiff das letzte Parlament auf walisischem Boden. Die Allianz mit Northumberland zerbrach nach der Niederlage von Shrewsbury. Die Rebellion zog sich in die Berge zurück, wo Owain ein obskures Ende fand. Drakonische Strafgesetze wurden nun erlassen, die viele Waliser dazu zwangen, sich zu Engländern erklären zu lassen, wenn sie Karriere machen oder auch nur halbwegs vernünftig ihrem Lebensunterhalt nachgehen wollten. Nach der militärischen Niederlage folgten viele der walisischen Soldateska König Heinrich V. auf seinen Feldzug nach Frankreich. Die walisischen Bogenschützen waren schlichtentscheidend in Agincourt.

Die Union von 1536

All dies bereitete den Weg für die Unionsakte im Jahr 1536, nachdem mit dem aus Wales stammenden Henry Tudor Ende des 15. Jahrhunderts die (walisische) Dynastie Tudor auf den englischen Thron gelangte. Unter Heinrich VIII. kam es zur vollständigen Vereinigung von Wales und England. Hier liegt ein



Die Brecon Mountain Railway

nennenswerter Unterschied zwischen Wales und seinen anderen 'Celtic Cousins' – Schottland schloss als unabhängiges Land 1707 einen Vertrag mit England; Irland wurde 1800 in die Union eingebracht. Schottland war nicht von den Engländern erobert worden; die Eroberung von Irland war nie komplett. Wales dagegen war nach der Rebellion von Owen Glendwyr 150 Jahre lang assimiliert worden. Nun, in den beiden Unionsakten von 1536 und 1543, wurde das Fürstentum Wales ein für alle mal in das Königreich England eingegliedert. Von nun an galt nur noch Englisch als Recht (während Schottland in seiner Union das Recht auf seine eigenen Institutionen behielt). Eine zivile Oberschicht war notwendig, um das Land zu verwalten – natürlich auf Englisch. Walisisch-Sprechende waren von jeder Form des Staatsdienstes ausgeschlossen.

Die Bibel als Rettung

Und warum markierte all dies nicht das doch eigentlich längst überfällige Ende des Cymrischen? Königin Elisabeth I. war unzufrieden mit dem langsamen Fortschritt, den die einfachen Waliser beim Erlernen der englischen Sprache machten. Und, schlimmer noch, sie hinkten bei der Reformation hinterher. Da flüsterte ihr der Gelehrte John

Penry von Breconshire ins Ohr, man könne doch die Bibel und das Gebetsbuch zweisprachig drucken. Dann würden die Waliser bei Kirchgang und Gottesdienst die neue Sprache lernen. Der Schuss ging freilich nach hinten los. Die walisische Sprache wurde die Sprache der Religion – sie erhielt Status. Wer brauchte da noch Englisch? Als 1588 die gesamte Bibel auf Walisisch herauskam, war das Cymrische plötzlich nicht mehr nur ein verachteter Bauerndialekt, sondern die Sprache des Gottesdienstes. Es war die entscheidende Rettungsaktion, die bis heute das Überleben der Sprache gesichert hat. (Eine irische Bibel erschien erst über hundert Jahre später im Jahr 1690, dem Jahr also, das auch die Schlacht an der Boyne markierte, die die anglo-irische Oberherrschaft in Irland sicherte; die schottischen Gälten mussten bis 1801 auf die erste gälische Bibel warten – bis zu einem Zeitpunkt also, an dem die Highland Clearances der gälischen Kultur und Sprache an die Lebensader gingen!). Walisisch dagegen wurde zur Sprache der in Wales stark vertretenen Methodisten, aber auch der Presbyterianer und Baptisten, zur Sprache der Chapels und der Sonntagschulen.

Industrialisierung und Anglisierung

Die Industrialisierung führte zu einer Zerteilung von Wales. In den Tälern des Südens brachten Kohlefunde den rapiden Einzug der Schwerindustrie. Was sich gerade noch, wie das Rhondda Valley, dem vereinzelt Reisenden als idyllisches Tal präsentiert hatte, wurde in wenigen Jahren zur „Vision der Hölle“, wie sie Thomas Carlyle beim Besuch von Merthyr Tydfil erlebte – 1804 bereits die grösste Stadt in Wales. Doch gerade weil die neuen Industriezentren auf die Zuwanderung von Arbeitskräften angewiesen waren, hielt sich paradoxerweise selbst im Schmelz-



Denkmal Llywelyn des Großen am Lancaster Square in Conwy

tiegel einiger Täler mit ihren Minen, Stahl- und Walzwerken die walisische Sprache. Entlang der Südküste aber, vor allem in den stark wachsenden Städten Newport, Cardiff und Swansea, entwickelte sich eine Mittelklasse, die im 19. Jahrhundert die Liberalen zur dominierenden Partei in Wales machte, und eine neue, anglo-walisische Arbeiterkultur: Englisch-sprechende, trinkfeste Rugby-Fans, solidarisch, keinem Streik aus dem Wege gehend (hier liegen die Wurzeln der zukünftigen Stärke der Labour Party) und mit einem gehörigen Vorurteil gegenüber den „hinterwäldlerischen“ Walisisch-sprechenden Walisern des Nordens: bibelfest, abstinenzlerisch, geizig – Geschöpfe wie von einem anderen Planeten!

Insgesamt zeigte im 19. Jahrhundert der Trend für die Sprache wieder nach unten. Walisisch wurde vielfach, wie Irisch jenseits der Irischen See, als rückständig, als Hindernis, ja als Anachronismus gesehen, als Objekt für Sprachforscher und Sprachliebhaber, ja, aber ohne praktischen Nutzen. Owen M Edwards, der grosse Erziehungsreformer von Wales, stemmte sich um die Jahrhundertwende noch einmal gegen den Niedergang, gründete walisische Jugendorganisationen und sorgte für eine Schwemme von Publikationen auf Walisisch.

Home Rule all round?

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Lösung der „Irischen Frage“ Autonomie-Regelungen für die keltischen Nationen vom liberalen Premierminister Gladstone in die Diskussion geworfen wurden („Home Rule all round“), formierte sich bei den Englisch-sprechenden Liberalen in Südwales der Widerstand. Zugehörigkeit zu England sicherte sie vor dem Zugriff der von ihnen als fanatisch betrachteten Walisisch-sprachigen Walisern, die schliesslich eine ihnen unbekannte Sprache gebrauchten und diese womöglich als Regierungssprache in Wales durchsetzen würden.

Die Weltkriege beförderten ein starkes Gefühl der „Britishness“ – und im Kriegsdienst war Walisisch nicht gefragt. Und schon lauerte die nächste Gefahr: Hollywood und die Ausbreitung der Medien. Nordwales kam zunehmend unter den Einfluss von Liverpool, während sich Südwales eher an Bristol oder



Plaid Cymru – „Nicht für Unabhängigkeit, sondern für Freiheit“

Eine neue Partei sollte dem weiteren Absterben der Sprache entgegenwirken. 1925 wurde Plaid Cymru (Plaid Genedlaethol Cymru) die (National) Party of Wales gegründet. Unter der Führung von Saunders Lewis setzte sich die Partei vehement für den Erhalt walisischer Kultur und Sprache ein – aber der politische Zuspruch hielt sich bis in die 60er Jahre sehr in Grenzen. Seit den 60er Jahren hat sich das Blatt jedoch merklich gewendet. Die Waliser haben zunehmend ihre Sprache wiederentdeckt. Grosse Fortschritte sind im Bereich zweisprachiger Erziehung erzielt worden, die heute als allgemein anerkannt gilt.

Heute sind einige der alten Bergwerke Wales' zu besichtigen, z.B. Blaenafon, Torfaen und im Rhondda Heritage Park

Walisischer Nationalismus kämpfte, wie es Saunders Lewis ausdrückte, „nicht für die walisische Unabhängigkeit, sondern für die Zivilisation von Wales; für den Anspruch von Wales nicht auf Unabhängigkeit, sondern auf Freiheit.“

S4C – Der Walisische Kanal

London orientierte. Zwischen den beiden Landesteilen fand nur wenig Kommunikation statt – begünstigt durch die Infrastruktur: Wales ist wie eine Zange erschlossen, entlang der Süd- und entlang der Nordküste. Nord-Süd-Verbindungen sind auf Nebenstrassen beschränkt.

Der Kampf, die BBC dazu zu bewegen, Programme auf Walisisch zu senden, dauerte lang. Ab 1927 war es Radio Eireann, das als einzige Station Walisisch-sprachige Programme in Wales ausstrahlte. In den 50er Jahren hatten die massiven Proteste der damals noch fast eine Million zählenden Walisisch-Sprechenden erste Erfolge bei der BBC.

1962 wurde Cymdeithas yr Iaith Gymraeg, die Gesellschaft für walisische Sprache, gegründet. Der Beginn einer konzertierten Kampagne für einen walisischen Fernsehkanal. 1973 erzielte die Sprachkampagne ihren ersten grossen Erfolg: im Welsh Language Act wird per Gesetz das Walisische dem Englischen gleichgestellt. Und 1982 kommt es zur Einführung des walisischen Fernsehensenders S4C – dem walisischen Pendant zum Channel 4 im Rest Grossbritanniens.

Alle offiziellen Dokumente werden heute wie selbstverständlich zweisprachig produziert. Die Debatten in der National Assembly finden sowohl auf Englisch wie auf Walisisch statt. Doch neben den Chapels und den nationalistischen Sprach-Politikern waren es immer wieder die Poeten und Schriftsteller, die den Untergang der walisischen Sprache verhindert haben, indem sie eine walisische Identität am Leben hielten, die sich auf Mythen und Legenden gründete, und einen kulturellen Nationalismus und eine poetische Tradition etablierten, die schliesslich zum Ende des 20. Jahrhunderts wieder zu einem Parlament (National Assembly) in Cardiff geführt hat.

Mit diesem „sagenhaften Wales“, wie es der Welsh Tourist Board anpreist, und seiner Literatur und Kultur, aber auch seiner politischen Entwicklung und Perspektive, wird sich der zweite Teil von „Wales: Der Drache hat zwei Zungen“ auseinandersetzen.

Eberhard Bort



irland journal

serie

celtic

cousins

III

Wales - oder: Der Drache hat zwei Zungen (Teil 2.1)

Nachdem der erste Teil zu Wales (ij 5/00) das Schicksal der walisischen Sprache mit der Historie des Landes zu verknüpfen suchte, soll es in diesem zweiten Abschnitt zunächst um die Kultur und Literatur gehen, vom „sagenhaften Wales“ bis in unsere Tage. Abschließend folgt ein kurzer Abriss der neueren politischen Entwicklungen und ein Ausblick auf die Perspektiven von Wales im 21. Jahrhundert.

Oh as I was young and easy in the mercy of
time held me green and dying
though I sang in my chains like the

DYLAN TH



Auf die Frage nach einem berühmten Waliser folgt oft erstmals ein Moment des Nachdenkens. Ja, ginge es um Irland, dann würden wohl Namen wie James Joyce oder Seamus Heaney fallen, vielleicht Mary Robinson, Eamon de Valera, Michael Collins, Gerry Adams, David Trimble, usw. Irische Literatur und Kultur haben sich weltweit einen Namen erworben; und irische Geschichte und Politik waren immer wieder für Meldungen und Berichte gut. Aber Wales? Selbst Schottland – da purzeln Namen wie Robert Burns, Walter Scott, Sean Connery, Billy Connolly... Aber Wales?

Und doch: nach etwas Überlegen kommen ein paar Namen. Tom Jones (dazu später mehr), Richard Burton, Shirley Bassey, der gerade zum US-Bürger mutierte Schauspieler Anthony Hopkins, Opernstar Geraint Evans oder Fußballer Ian Rush. Der Name aber, der am häufigsten genannt wird, ist der des Dichters Dylan Thomas (1914-1955).



Dylan Thomas' Boathouse in Laugharne. Hier verbrachte er die letzten vier Jahre seines Lebens - heute ein Museum zu seinen Ehren.

Dylan Thomas – Sein Drache kannte nur eine Zunge

Der berühmteste Literat des Landes ist auch einer der umstrittensten. Denn das Wales von Dylan Thomas ist Anglo-Wales: er schrieb in englischer Sprache, distanzierte sich bewusst von der Rolle des Bardens als gemeinschaftsstiftender Institution. Das walisisch-sprechende Wales hat nach wie vor Probleme, sich in Dylan Thomas wiederzufinden. Doch ganz so einfach und klar ist die Sachlage nicht. Thomas, obwohl in Swansea geboren, kam elterlicherseits aus der walisisch-sprechenden Gegend von Carmarthenshire. Die Eltern hatten Walisisch zugunsten von Englisch aufgegeben, als sie in die urbane Umgebung von Swansea zogen. Wäre der junge Dylan in einer walisisch-sprechenden Umgebung aufgewachsen, wäre er, wenn überhaupt, sicher ein ganz anderer Schriftsteller geworden. Aber in seiner Rolle als „im Konflikt mit dem Status quo“, in seiner Zurückweisung des Pietistischen und Provinziellen, sah er sich mehr in der Nachfolge des „non serviam“ von James Joyce. Im Anklang an dessen autobiografisches Werk nannte er

seine Sammlung autobiografischer Kurzgeschichten und Skizzen „Portrait of the Artist as a Young Dog“ (1940).

Mit Joyce verglichen wurde auch sein wohl berühmtestes Werk, „Under Milk Wood“ (1954), ein „Spiel für Stimmen“. Mit Humor und Leidenschaft, in einer Prosa „mit hohem Blutdruck“ fängt das Stück, und hier drängt sich der Vergleich mit „Ulysses“ auf, im Klatsch und Tratsch und in den Träumen seiner Bewohner einen Tag im Leben des kleinen Fischerdorfes Llaregub („buggerall“) ein. Eigentlich fürs Radio geschrieben, wurde „Unter dem Milchwald“ nach dem Tod des Autors, nicht zuletzt durch die Verfilmung mit Robert Burton und Elizabeth Taylor, zum festen Bestandteil der internationalen Theater-spielpläne. Und dort hat es sich bis heute erhalten – unter anderem verkörperte auch Anthony Hopkins die Figur des Erzählers.

Aber es steckte auch ein Gutteil Brendan Behan in Dylan Thomas. Llaregub war Laugharne, ein Nest mit 200 Einwohnern und 7 Pubs. 1948, nach der Rückkehr von einer seiner legendären Trink- und Lesereisen durch die USA, zog er mit seiner irischen Frau Caitlin in das Boat House an der Mündung des Flüsschens Taf. Hier hätte er glücklich weiterschreiben können, doch er starb 1955 während einer weiteren seiner alkoholisch-literarischen Ausschweifungen in New York.

Sein bilderreicher, romantisch-überhöhter Lyricismus und seine schiere verbale Energie gewannen Dylan Thomas ein weltweites Publikum. In Wales blieb er umstritten. Sein Drache hatte nur eine Zunge. Und doch zeigen viele Gedichte von Dylan Thomas Vertrautheit mit der poetischen Tradition der walisischen Barden. Komplexe Reimschemata und Techniken wie der Binnenreim und häufige Alliterationen sind unverkennbare Anklänge an diese bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition.

„Wales – ein sagenhaftes Land“

„Wales ist ein poetisches Land, durchwoben von Mythen und Legenden,“ heißt es in einem walisischen Touristikprospekt. Und da ist was dran. Schließlich fällt es nicht schwer, angesichts von einsamen Tälern und romantischen Bergketten, mit Burgen und alten Herrenhäusern, die „Nebel von Avalon“ in Wales wallen zu sehen. Caerphilly Castle ist die mächtigste der mittelalterlichen Burgen – die zweitgrößte Anlage in Grossbritannien nach Windsor. Die normannische Eroberung fügte den alten Trutzburgen der walisischen



Caerphilly Castle

Prinzen im 13. Jahrhundert die Festungen von Edward I. hinzu: Flint, Conwy, Beamaris, Caernarfon, Harlech und Rhuddlan. Allerdings deuten viele der frühen Zeugnisse der bardischen Tradition, geographisch gesehen, auf Lokalitäten ausserhalb des heutigen Wales.

St Patrick und St David

Wo der Nationalheilige der Iren, St Patrick, geboren wurde, ist umstritten. Sicher aber nicht in Irland. Am wahrscheinlichsten ist, dass er im heutigen Südostschottland um 385 das Licht der Welt erblickte, im brythonischen Königreich von Strathclyde – ein Ur-Waliser also! Manche Forscher glauben gar, dass St David's in Pembrokeshire der

Geburtsort von Patrick war. Wie dem hl. Patrick, der die Schlangen aus Irland verbannte, werden auch dem walisischen Nationalheiligen, dem um 500 geborenen St David (Dewi Sant), übernatürliche Taten zugesprochen. Abgeschieden im Tal von Honddy in den Black Mountains soll er sich nur von Wasser und wildem Lauch ernährt haben (einer seiner Beinamen ist Dyfrwr, der „Wassermann“; wilder Lauch wurde zum walisischen Nationalembem – wie das Kleeblatt in Irland, mit dem Patrick die heilige Dreifaltigkeit demonstrierte); als er in Llanddewi Brefi in Ceredigion predigte, wölbte sich ein Hügel unter seinen Füßen, der ihn

über die Massen erhob; Zeichen kündigten seinen Tod in Tyddewi an – die Menschen versammelten sich, um seine letzte Predigt zu hören. Dann füllte sich die Stadt mit Engeln und himmlische Musik erklang und, so eine Biografie aus dem 12. Jahrhundert, bei hellstem Sonnenschein „nahm Jesus Christus die Seele von David dem Heiligen zu sich mit Pomp und Ehren.“ Der Todestag fiel auf den 1. März – seither der Nationalfeiertag von Wales, an dem patriotische Waliser sich Dewi Sants Lauch ans Revers heften.

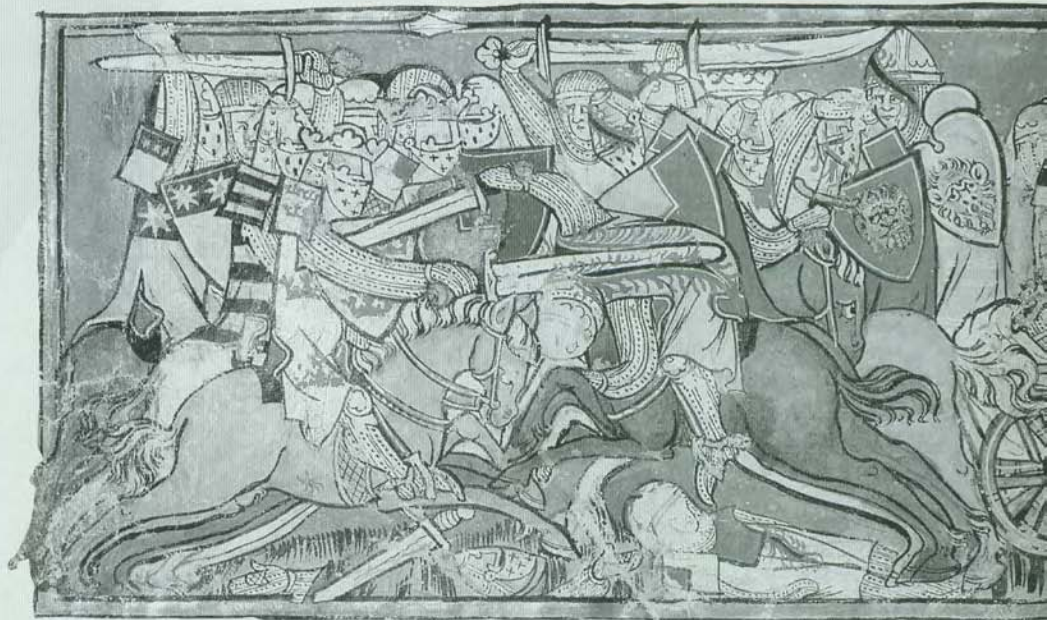
Taliesin und Aneirin

Taliesin war im 6. Jahrhundert der Barde am Hofe Urien Rhegeds im heutigen Cumbria; Aneirin ist berühmt für das Gedicht „Y

Gododdin“, seine Beschreibung der Schlacht von Catraeth (ca. 600 n. Chr.), in der die Brythonen von Dunedin (Edinburgh) einer angelsächsischen Übermacht erbitterten Widerstand leisteten, aber dann bis auf einen Mann niedergemacht wurden. Stilistisch sind bei Taliesin und Aneirin die Muster angelegt, die durch die Jahrhunderte hindurch prägend für die walisische Dichtkunst werden sollten: komplexe Alliterationstechnik und Binnenreime. Worte werden in dieser unter dem Begriff „cynghanedd“ firmierenden Technik durch die Wiederkehr gleicher Konsonanten miteinander verwoben. Was „Y Gododdin“ ebenfalls auszeichnet, ist das Fehlen von klar markiertem Anfang und Ende. Das Gedicht kreist um das zentrale Ereignis der Schlacht, ohne lineare Entwicklung – wie in einem keltischen Muster mit seinem zirkulären Flechtwerk.

König Artus und die Ritter der Tafelrunde

Es waren die Grenzkriege mit den Angeln und Sachsen, die den Stoff für die bardischen Dichter lieferten. Herausragend darunter die Figur des König Artus, erstmals vom Chronisten Gildas und in „Y Gododdin“ erwähnt, später im „Mabinogion“ und vor allem dank der von Geoffrey of Monmouth (ca. 1090-



Mittelalterliche Darstellung des Kampfes zwischen Artus und Mordred (aus einem flämischen Manuskript des frühen 14. Jahrhunderts).



Gower Halbinsel



Worms Head, Rhossili auf der Gower Halbinsel

1155) verfassten „Historia Regum Britanniae“ zur Legende und zum Mythos wird. Bei Geoffrey hält Arthur in Caerleon Hof. In seiner Version ist Arthur der Sohn von Uther Pendragon (Dragonhead). Ihm soll im Traum ein Drache als Komet erschienen sein. Geoffrey steuert auch eine weitere sSage bei, in der der rote mit einem weissen Drachen kämpft und unterliegt (die Niederlage der Waliser gegen die Engländer) – der rote Drache aber auf dem Banner weiter stolz im Wind flatterte.

Auf der Gower-Halbinsel findet sich – neben Dutzenden von Dolmen und Steinkreisen auch King Arthur's Stone, mindestens 4000, wenn nicht 6000 Jahre alt. Doch die meisten Schauplätze der Artus-Sage liegen in der Regel wieder ausserhalb des heutigen Wales. Nach den gängigsten Theorien soll Artus in Tintagel in Cornwall geboren und 537 in



Der sterbende Artus weist Guinevere an, sein Zauberschwert Excalibur der Dame vom See zurückzugeben (aus einem französischen Manuskript des frühen 14. Jahrhunderts).

Avalon, das seit dem Mittelalter mit Glastonbury in Somerset in Verbindung gebracht wird, gestorben sein. Wie wir aber im ersten Beitrag zu Schottland gesehen haben (ij 6/99), wird Artus auch für die schottischen Borders in Anspruch genommen.

Mit Hilfe des Magiers Merlin (der jedenfalls in einer Höhle im Park von Dynevor Castle in Dyfed begraben sein soll) zieht Artus das Schwert Excalibur aus einem Stein, womit er seinen Anspruch auf den britischen Königsthron untermauert. Er unterwirft 12 rebellierende Könige und schlägt die angreifenden Sachsen in 12 Schlachten – die letzte

davon am Mount Badon anno 516. Er scharf die edelsten Ritter um seine Tafelrunde, darunter Lancelot. In einigen Versionen der Sage hat Lancelot eine Liebesaffäre mit Arthurs Frau Guinevere. In der Schlacht von Camlan (537) gegen seinen Neffen Mordred (Medrawd) tödlich verletzt, verlangt er, zu seiner Schwester, der Heilerin Morgan le Fay, nach Avalon gebracht zu werden, wo er stirbt.

Im 12. Jahrhundert gibt der französische Dichter Chrétien de Troyes mit „Yvain“, „Perceval“ und „Erec“ dem Kult um die Ritter der Tafelrunde eine europäische Dimension; im 15. Jahrhundert nehmen sich Gott-

600 Jahre Owen Glendower

Jan Morris schließt ihr Buch „Wales: Epic Views of a Small Country“ (1998) mit einer Geschichte zum Waliser Nationalhelden Owain Glendwr (Owen Glendower). Dafydd ap Thomas aus Glamorgan überquerte einst die London Bridge, als er von einem Weisen mit starkem walisischem Akzent gefragt wurde, wo er seinen feinen Haselstock geschnitten habe. „Bring mich sofort dorthin, beeil' Dich, und ich werde Dir Wunder zeigen.“ Als sie am Hügel in Südwales anlangten, wo die Haselsträucher wuchsen, entdeckte der Weise einen verborgenen Eingang, und in einer unterirdischen Kammer fanden sie einen schlafenden Prinzen mit seiner ganzen Heerschar. Aufgestört von den Eindringlingen fuhr der Prinz hoch: „Braucht mich Wales? Ist es an der Zeit?“ „Noch nicht,“ antwortete der Weise: „Schlaf weiter.“ Es könnte Arthur gewesen sein, den sie da im walisischen Kyllhäuser geweckt hatten, vielleicht aber auch Owain Glendwr, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts einen nationalen Aufstand gegen die Besatzungsmacht England inszenierte. Einem schnellen Aufstieg und bedeutenden Siegen folgte der Niedergang, und um 1414 verlieren sich Glendowers Spuren. Jetzt, zum 600jährigen Andenken an seine legendären Taten, hat ihm die Nationalbibliothek in Aberystwyth eine grosse Ausstellung gewidmet.

fried von Straßburg und Wolfram von Eschenbach des Themas an, bevor im 15. Jahrhundert Sir Thomas Malory die verschiedenen Fäden der Artus-Legende – Merlin, die Ritter der Tafelrunde und die Suche nach dem ‘Holy Grail’ (dem Weingefäß, das Jesus beim letzten



Abendmahl benutzt hatte und dem übernatürliche Kräfte zugesprochen wurden) – in „Le Morte d’Arthur“ (ca. 1470) zusammenführt. Notiz am Rande: Die Powell-Familie in Nant Eos (bei Aberystwyth)

stellte 1860 einen Kelch aus ihrem Besitz aus – den, oder zumindest einen, Holy Grail, der aus dem Holz des Kreuzes Jesu gefertigt sein soll. Ein gewisser Herr Wagner hielt sich 1855 in Nant Eos auf und soll dort, inspiriert von diesem Gefäß und von den Geschichten der Ritter der Tafelrunde, die Arbeit an seinem „Parsival“ begonnen haben. Arthurs Abenteuer finden sich darüberhinaus beim Normannen Robert Wace, in „Sir Gawayne and the Greene Knight“ (1346), einem der grossen mittelenglischen epischen Gedichte, sowie – in modernen Zeiten – bei Mark Twain („A Connecticut Yankee at King Arthur’s Court“, 1889, und T. H. White („The Once and Future King“, in vier Bänden, 1938-1958).



Sommerfestival in Cardif.

Die „Ladies of Llangollen“

Sie waren das Skandalpaar ihrer Zeit: Zwei irische Damen, Eleanor Butler und Sarah Ponsonby, die am Ende des 18. Jahrhunderts (nicht nur) die nordwalisische Gesellschaft schockierten, als sie 1780 in Plas Newydd in der Nähe von Llangollen ihre lesbische Hausgemeinschaft einrichteten. Über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg empfingen sie in ihrem stattlichen schwarz-weißen Fachwerkhaus die Literaten ihrer Zeit – von William Wordsworth (der ihnen ein Sonnet widmete) über Sir Walter Scott bis zu Shelly, Lord Byron und Thomas de Quincey machten alle den Damen ihre Aufwartung.

Die Waliser haben Arthur immer für sich reklamiert. Aber erst als Lady Charlotte Guest (1812-1895) die „Mabinogi“ ins Englische übersetzte, 11 anonyme Erzählungen in Prosa und Vers aus dem 6. bis 14. Jahrhundert (sie sind alle vereint im „Red Book of Hergest“, ca.1375-1400), wurde damit auch die erste walisische Artus-Sage im Original einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wichtiger noch aber ist das „Mabinogion“ als Compendium walisischer Mythologie. In den ersten vier Erzählungen, den klassischen „Vier Zweigen der Mabinogi“, werden die Geschichten von „Pwll Lord of Dyfed“, „Branwen Daughter of Llyr“, „Manawydan Son of Llyr“ und „Math Son of Mathonwy“ erzählt – hier wird deutlich, wie eng die mythologische Beziehung von Wales zu Irland war. Nicht nur wurde Dyfed als irisches



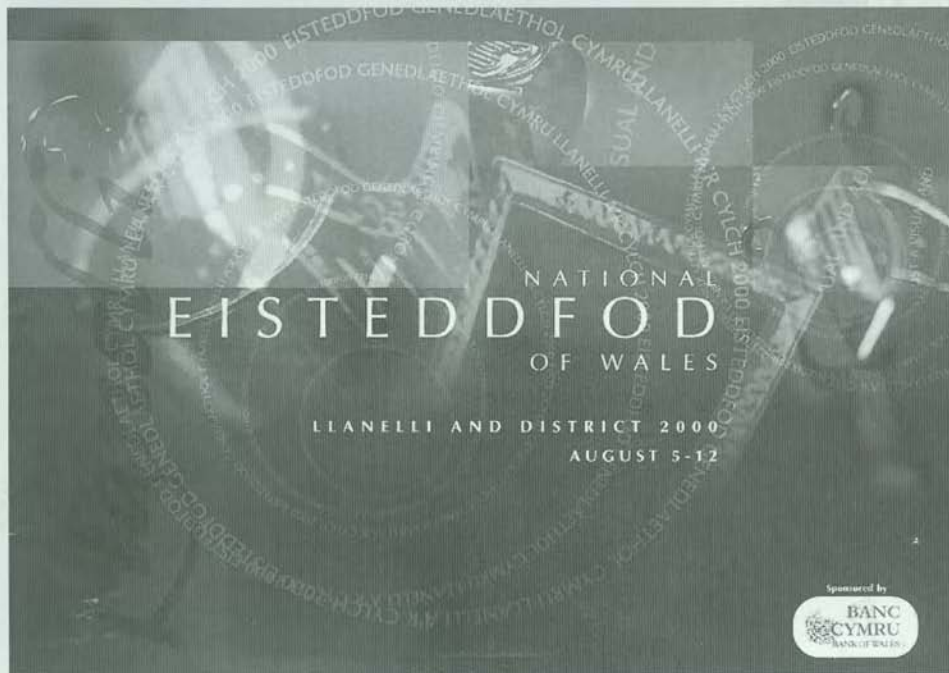
Königreich (als – allerdings nicht dauerhafte – irische Kolonie) gegründet, die Götter- und Sagenwelt weist nahe Verwandtschaft mit den irischen Tuatha De Dannan aus, bis hin zu Parallelen zwischen der Artus-Sage und den Legenden des „Ulster Cycle“ um Cúchullain und Fionn MacCumhaill. Arthur wie Taliesin waren wohl historische Personen, wurden aber mit der Zeit von so vielen Legenden umrankt, dass sie zu mythischen Figuren wurden, wie Oisín oder Ossian, wie St Patrick und St David.

Eisteddfod – Das nationale Volksfest der Waliser

Giraldus Cambrensis (Gerald of Wales), der auch eine „Topographia Hibernica“, eines der wichtigsten frühen Werke über Irland, schrieb, wurde um 1146 in Pembrokeshire geboren. In zwei seiner herausragenden Werke – wie alles was er schrieb, in lateinischer

Sprache – wird Gerald de Barri (so sein normannischer Name), wenn nicht zum wichtigsten Historiker, dann zum bedeutendsten Geschichtenerzähler von Wales. Vor allem in seiner „Descriptio Kambriae“ (1195) gibt er Einblicke in den Volkscharakter der Waliser als einer stolzen Nation mit reicher Tradition, die sich von nichts und niemandem unterjochen lassen werde. Er preist ihre „rhymed songs and set speeches“ und ihren differenzierten Chorgesang: „You will hear as many different parts and voices as there are performers who all at length unite with organic melody“. Und das war lange, bevor Wales für seine Männerchöre berühmt wurde.

Die Wurzeln des walisischen Nationalfestivals Eisteddfod gehen zurück bis in die Zeiten vor Giraldus. „Eisteddfodau“ („Chairings“, „Sitzungen“ oder „Treffs der Barden“) sind in Wales so verbreitet wie in Deutschland Dorf- und Straßenfeste oder



<http://llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlllantysilio-gogogoch.co.uk>

Die Regeln mußten etwas verbogen werden, aber schließlich durfte das berühmte walisische Dorf auf der Insel Anglesey das Internet mit der weltweit längsten Website-Adresse beglücken. Jetzt kann per Mausclick nicht nur die Geschichte des Nestes und die Sehenswürdigkeiten der Gegend (die Menai Suspension Bridge etwa, oder das Nelson Monument), sondern auch per *sound file* die Aussprache des 58-Buchstaben Zungenbrechers abgerufen werden.

Erfunden haben soll den Namen, der soviel bedeutet wie St Mary's Church in the hollow of the white hazel near a rapid whirlpool and the Church of St Tysilio of the red cave (etwa: Die Sankt Marienkirche in der weißen Haselsenke in der Nähe eines munteren Springbrunnens und der Kirche von Sankt Tysilio von der roten Höhle), ein tapferes Schneiderlein namens Thomas Hughes, vor allem um die englischen Touristen zu verwirren. Zumindest behauptet dies John Williams in seinem Buch „The Land of the Long, Long Name“. Hughes hatte die Nase voll davon, daß die Touristen aus Englandshire, die in den 1850ern in zunehmender Zahl die landschaftlichen Schönheiten von Wales auszuspähen begannen, sich über die walisischen Ortsnamen lustig machten – zu unaussprechlich und zu lang! Könnt Ihr haben, meinte der Hughes, und schneiderte dem bis dahin recht bescheiden unter dem Namen Llanfairpwllgwyngyll firmierenden Flecken eine zum Weltrekord gereichende Verlängerung.

Wales - 10 Jahre interregionale Partnerschaft mit Baden-Württemberg

Unter dem damaligen (für einen Tory recht aufgeschlossenen) Secretary of State for Wales, Peter Walker, und dem quirligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth, kam es 1990 zum Abschluss eines interregionalen Partnerschaftsvertrags zwischen diesen beiden europäischen Ländern. Vielleicht waren es die unzähligen Städtepartnerschaften zwischen den beiden Regionen (Stuttgart und Cardiff, Mannheim und Swansea, Heilbronn und Port Talbot, um nur einige zu nennen), wahrscheinlicher aber die einfache Tatsache, dass Späth einen Partner in einer britischen Region suchte, und in England keine Regionalstrukturen vorfand, sondern immer nur nach London verwiesen wurde, die zu dieser Konstellation führten. Cardiff hatte zumindest das Welsh Office. Ausserdem schickte sich Bosch zu der Zeit an, eine 140-Millionen-Pfund-Investition in den Grüngürtel um Cardiff zu setzen, was der Partnerschaft ein wirtschaftliches Rückgrat zu geben versprach.

Nach anfänglich vielversprechendem Start, so Kevin Morgan und Phil Cooke von der Uni in Cardiff, ist die Partnerschaft in den späten 90er Jahren, um es vorsichtig zu formulieren, in ruhigeres Fahrwasser geraten. Sie hat sich in vielen Strukturen etabliert, aber frische Impulse scheinen notwendig, um sie mit neuem Leben zu erfüllen.

An der Uni Tübingen wurde Anfang der 90er Jahre mit Hilfe des British Council von Professor Christophere Harvie ein Welsh Studies Centre eingerichtet, das seither nicht nur im Bereich von British & Irish Studies Kompaktseminare zu walisischer Geschichte, Literatur und Gesellschaft anbietet, sondern auch alljährlich in Zusammenarbeit mit der Fritz-Erlers-Akademie in Freudenstadt ein Interregionales Symposium veranstaltet, das sich mit Wales (aber auch Schottland und Irland) und Baden-Württemberg (und den anderen Partnern der „vier Motoren“ - Lombardei, Rhone-Alpes, Catalunya) vor dem Hintergrund von Fragen des europäischen Regionalismus auseinandersetzt.

Die Veranstaltung in diesem Jahr läuft von 30. Juni bis 2. Juli in der Erlers-Akademie in Freudenstadt. U.a. wird Prof. Phil Williams aus Aberystwyth Bilanz des ersten Jahres der neuen Nationalversammlung ziehen. Kosten (incl. zwei Übernachtungen und Verpflegung im Waldhotel „Zollernblick“ betragen DM 180. Vorausgesetzt, dass noch Plätze frei sind, sind auch kurzfristige Anmeldungen noch willkommen. (email: Alfred.Braun@fes.de // Tel: 07441-860 715/860716 // fax: 07441-860721).

Walisische Namen

Heißen in Irland die meisten Frauen mit Vornamen Mary und die meisten Männer Pat, so fällt auf, dass die Waliser auf die Erfindung ihrer Nachnamen nicht gerade grossen Einfallsreichtum verschwendeten. Jedes walisische Telefonbuch wäre ohne die Namen Jones, Evans, Griffith, Hughes, Morgan und Williams nur ein schmalbrüstiges Bändchen.

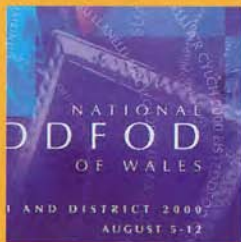
Welsh Rabbit – falscher Hase!

Nee, mit Hasen hat das nix am Hut. Welsh Rabbit (auch rarebit) ist ein Käsegericht (Wales ist ein vorzügliches Käseland!). Man reibe den Käse, vermische ihn mit Butter, würze je nach Geschmack, und verteile das ganze auf gebuttertes Toastbrot. Vor dem Toasten wird gerne ein Schlückchen Bier oder Stout dazugegeben. Der Rest der Flasche darf dann zum Toast getrunken werden! Hwyl (Prost) und lechyd da (Gesundheit)!

Steinmetzarbeit am Haus der „Ladies of Llangollen“



„fêiseanna“ in Irland. Herausragend aber sind der „International Eisteddfod“ in der zweiten Juliwoche in Llangollen im romantischen Tal des Dee, der Royal National Eisteddfod (das grösste alljährliche Folk Festival in Europa!) und der „Urdd Eisteddfod“, ein Festival für die Jugend. Die beiden letzten, jeweils eine Woche lang zu Anfang August bzw. Anfang Juni, alternieren jährlich zwischen Nord- und Südwales. Im Mittelpunkt stehen seit alters her die Wettbewerbe, bei denen die Gewinner mit einem „Chair“ ausgezeichnet werden. Erstmals soll solch ein Eisteddfod im Jahr 1176 in Cardigan (Aberteifi) stattgefunden haben. Ein anonym Chronist hielt das Geschehen fest:



Zu Weihnachten in jenem Jahr hielt Lord Rhys ap Gruffudd prächtigen Hof in Cardigan, auf seiner Burg. Und er rief dort zwei Arten von Wettbewerb aus: einen unter den Barden und Poeten; und einen unter den Harfnern, Pfeifern und verschiedenen musikalischen Künsten. Und er hat zwei Stühle für die Gewinner bereitgestellt.

Regeln und Konventionen wurden festgelegt, nicht nur fürs Reimen und Musizieren, sondern auch für die Ausbildung zum Bard, für Lehrzeiten und Prüfungen. Während die eisteddfodau im Mittelalter florierten, auch noch nach der normannischen Eroberung, mit berühmten Veranstaltungen in Carmarthen (1451) und Caerwys (1525 und 1567), starb die Tradition in der Neuzeit fast völlig aus. Und nur Dank der wie in Schottland, Irland und im restlichen Europa in der Romantik florierenden Passion für vergangene Traditionen, kam auch die Rettung für diese walisische Institution im späten 18. Jahrhundert. Ein in London lebender Waliser, Edward Williams, der sich als Barde den

Namen Iolo Morganwg gab, hielt flammende Appelle, die Bedeutung der walisischen Kultur nicht zu vergessen. Etwa zur selben Zeit gab Sir William Jones dem walisischen Nationalgefühl eine aufmunternde Spritze, indem er seine (später widerlegten) Forschungen zu den „Welsh Indians“ veröffentlichte, die beweisen sollten, dass Amerika 300 Jahre vor Kolumbus von dem Waliser Prinz Madoc entdeckt wurde. Jones war es auch, der die Verbindung der keltischen Sprachen mit dem Sanskrit etablierte – auch dies ein Faktor, der der walisischen Sprache und dem walisischen Nationalstolz nicht abträglich war. Eine der ersten Bemühungen dieser kulturellen Erneuerer war die Wiederbelebung der Eisteddfod-Tradition.

1860 wurde die National Eisteddfod Society ins Leben gerufen. Bis heute steht der Wettstreit der Barden im Mittelpunkt. Tausende von Besuchern versammeln sich, um den Poeten zu lauschen und ihre Bemühungen mit Beifall zu goutieren. Allerdings ranken sich heute um den Bardenwettstreit herum auch Folk- und Rockkonzerte, Chor-Wettgesänge, Jahrmärkte, Tanzveranstaltungen und Theateraufführungen. Ohne diese Volksfeste, von Intellektuellen und vor allem von manchen Anglo-Walisern manchmal ob ihrer überkommenen Rituale und ihrem einengenden Regelwerk etwas abschätzig als müffig und rückwärtsgewandt diskreditiert, wäre an den Erhalt der poetischen Tradition sowie der walisischen Sprache in den letzten 200 Jahren wohl nicht zu denken gewesen.

Llangollen wurde erstmals 1947 ausgetragen; es hat damit deutliche Parallelen zu jenen Festivals, die in der Nachkriegszeit dafür sorgen sollten, durch internationalen Kulturaustausch zur Völkerverständigung und zum Brückenbau zwischen den Nationen beizutragen – wie die Ruhrfestspiele oder das International Festival in Edinburgh.

Eberhard Bort

Clean Seas Project Saubermachen in der Irischen See

Die Häfen der Irischen See sind Ziel einer grenzüberschreitenden Initiative, die von Umweltgruppen in Irland und Wales initiiert wurde. Untersuchungen haben gezeigt, dass Häfen beiderseits der Irischen See völlig unzureichend ausgestattet sind, wenn es um Abfallmanagement geht. Verschmutzte Häfen einerseits, und die Irische See als überdimensionale Mülltonne warten bisher die unabweichlichen Folgen. Das soll sich ändern.

Das *Clean Seas Project* wurde von Coastwatch Ireland und von der Keep Wales Tidy Campaign ins Leben gerufen und wird u.a. vom EU Interreg II Meeresprogramm unterstützt. Es hat zwei Ziele: umweltgerecht ausgestattete Häfen und umweltgerechte Abfallbehandlung auf Schiffen und Booten.

Aufklärung ist immer der erste Schritt zu Verbesserungen. Dazu läuft ein traditioneller Galway Hooker, die *Cliona na Troinne*, Häfen in der Republik und in Wales an; an Bord befindet sich, so Karin Dubsky, die Direktorin von Coastwatch, eine kleine Bibliothek, eine Computer-Datenbank sowie ein beispielhaftes System der Abfallbehandlung und Ideen und Modelle, wie die Abfallwirtschaft in Häfen besser organisiert werden kann.

Erste Erfolge können schon gemeldet werden: Dunmore East in Co Waterford soll eine Modellanlage für Abfallannahme erhalten, die der Ölverschmutzung in diesem Fischerhafen zu Leibe rücken soll; und die Hafenenutzer von Skerries, nördlich von Dublin, riefen für Karfreitag zum Frühjahrsputz auf.

III

Wales - oder: Der Drache hat zwei Zungen (Teil 2.2)

Catrin Finch – offizielle Harfistin des Prince of Wales

Der Rummel um den Eisteddfod ist nur eine Palette der zeitgenössischen walisischen Kultur. Zumal der Walisisch-sprechenden. Gerade hat Prince Charles (der Prince of Wales) der ruhmreichen Harfentradition des Landes zu neuer Prominenz verholfen, indem er die 20jährige Catrin Finch, Tochter einer deutschen Mutter und eines englischen Vaters, aber bilingual (Walisisch-Englisch) in Llanon bei Aberystwyth aufgewachsen, zu seiner ersten Leib-Harfistin ernannte. Er knüpfte damit an eine Tradition an, die im 15. Jahrhundert mit dem legendären Robert ap Huw am Hof von James I. begonnen hatte, in den 1870ern aber in Vergessenheit geraten war. Von nun an soll dieser Posten wieder alle zwei Jahre an einen jugendlichen Harfisten oder eine Harfistin aus Wales im Alter zwischen 19 und 25 verliehen werden. Catrin zollte ihren Eltern Respekt, die ihr nicht nur zum 6. Geburtstag ihre erste Harfe geschenkt hatten, sondern ihr auch das Studium der Harfe

ermöglichten und jede Woche eine fünfstündige Autofahrt auf sich nahmen, damit sie von der berühmten Harfistin und Sängerin Elinor Bennett unterrichtet werden konnte.

Abgesehen von der Harfe allerdings dominierte die walisische Musikszene der Gesang. Dass die Waliser vielstimmig zu singen imstande waren, das dokumentierte schon Giraldus Cambrensis. Männerchöre waren jedoch eher ein Produkt der Industrialisierung. Und trotz der Deindustrialisierung von Wales in den letzten drei Jahrzehnten sind sie immer noch eine ländliche Tradition. „Hymn Singing“ wiederum ging aus der Abstinenzlerbewegung hervor, die in Wales besonders stark war (wie halt auch der Alkoholkon-

sum der Kumpels!). Mit dem Aufstieg des Nonkonformismus einher ging die Verdammnis von Tanzmusik und „seichter Unterhaltung“. Folk Music im dem Sinne, wie sie in Irland oder in Schottland gespielt wird, ist eine relativ neue „Erfindung“ in Wales. Fast wie in Deutschland führte der Weg über Song- und Musikarchive – Ausgrabungen einer verschütteten Geschichte.



Tom Jones – der Tiger aus Wales

Im Pop-Bereich ragen zwei walisische Evergreens heraus: Shirley Bassey und Tom Jones. Doch während erstere (ein Weltstar, seit sie 1964 den Titelsong zum James-Bond-Film „Goldfinger“ sang) bei ihrer derzeitigen Tour in Glasgow nicht überzeugen konnte – eine Show ohne grosse Ausstrahlung, die noch dazu in weniger als einer Stunde vorbei war – trumps der Bergarbeitersohn aus dem südwalisischen Pontypridd derzeit wieder ganz gross auf – ob in Las Vegas, auf der Insel oder bei seiner kürzlich zu Ende gegangenen Deutschlandtournee. Mehr als zwei Stunden vor ausverkauften Häusern – und fast 90 % des Publikums Frauen... fast jeden Alters! Am 7. Juni feierte der „Tiger“ seinen 60. Geburtstag, doch es ist ihm immer wieder gelungen, sich neu zu erfinden – und Songs zu unverwechselbaren Tom Jones Hits zu machen, sei es „Kiss“ von Prince (mit dem er 1988 ein Comeback feierte) oder der neue

Charts-Erfolg, das von Mousse T. für ihn geschriebene „Sex Bomb“. Wenn der Macho dazu, wie die *Süddeutsche* neidlos anerkennend schrieb, „seinen Schinken schwingt, als wäre er gerade im Frühling seines Lebens“, dann fliegen die Höschen und die Spitzen-BHs! Aber er hat für Damen jeden Alters was dabei – von „Green Green Grass of Home“ und „Delilah“ (das ihn in den 60ern zum Pop-Idol machte) über solide Rock- und Pop-songs wie „Burning Down the House“ (Talking Heads) oder „Walking in Memphis“ (Mark



Cohn) bis zu den Titeln seiner aktuellen CD „Reload“, auf der er nicht nur mit Altmeistern wie Van Morrison, sondern auch mit der coolen Natalie Imbruglia und den walisischen Jungspechten von den Stereophonics zusammenarbeitet, die ihm (wie vor ein paar Jahren die Pet Shop Boys) ein neues, jüngerer Publikum erschliessen.

Von Folk bis Rock

Die ersten Folk Bands in Wales orientierten sich dementsprechend an Harfe und mehrstimmigem Gesang – wie beispielsweise die Gruppe Plethyn, die seit den frühen 1970ern auf der Szene präsent ist. Auch international sehr erfolgreich waren und sind Calennig, die englisch-sprachige Folksongs der Valleys und der Gower-Halbinsel mit walisischen und irischen Tanzmelodien zu einem sehr populären und in die Beine gehenden Gemisch zusammenblenden. Julie Murphy aus Essex, Tochter irischer Vorfahren, die aber mittlerweile fließend Walisisch spricht, ist sowohl solo wie auch mit ihrer Gruppe Fernhill (nach einem der bekanntesten Gedichte von Dylan Thomas benannt) einer der gefragtesten „acts“ auf dem Folk-Circuit. Auf der Schwelle zwischen Folk und Rock balanciert erfolgreich der Singer/Songwriter Meic Stevens.

Einen signifikanten Beitrag hat Wales auch zur zeitgenössischen Rock-Musik beigesteuert – von den Altvätern wie Man oder Badfinger bis zu den Manic Street Preachers (nun gut, von denen wird gesagt, dass sie eine Rockband formten, um aus Wales wegzukommen), Catatonia (die letztes Jahr beim Open Air in Cardiff zur Eröffnung der Walisischen Nationalversammlung aufspielen durften)



Ffestiniog Railway

und den Super Furry Animals (die gerade mit „Mwng“ ihre erste CD ganz auf Walisisch vorgelegt haben). Schon immer ausschliesslich auf Walisisch einher kamen – die welschen Gruppen lieben ausgefallene Namen! – Gorky's Zygotic Myncei, deren exzentrischer Gitarrenrock einen anderen Waliser schwer beeindruckt hat: John Cale, der 1965 von Wales nach Amerika zog und dort Velvet Underground mitbegründete, gehört nach eigenem Bekunden zu ihren glühendsten Fans.

„How Green Was My Valley“

Zurück zur Geschichte, zur Literatur, und zur Politik. Seit Richard Llewellyns „How Green Was My Valley“ (1939) mit seiner Huldigung an das harte, einfache Leben in einer südwalisischen Bergarbeiter-Siedlung, seit Dylan Thomas und Vernon Watkins, den Exponenten des englischen Wales, und ihrem grossen Widerpart R.S. Thomas, der zwar auf English schreibt (der grosse alte Mann der walisischen Lyrik wurde 1915 in Cardiff geboren), aber den Einfluss englischer Sprache und Kultur auf die walisische Nation beklagt, hat sich einiges getan. Das industrielle Wales hat sich zum postindustriellen Wales gewandelt. Was einst der industriellen Revolution in Wales diente, spielt heute oft nur noch für den Tourismus eine Rolle. Beispielsweise die zahllosen Schmalspur-Dampfeisenbahnen, die im 19. Jahrhundert in Nord- wie Südwales angelegt wurden, um vor allem Kohle und Schiefer an die Küste zu transportieren. 1913 erreichte die jährliche Kohleförderung in Wales 57 Millionen Tonnen. Cardiff wurde zum grössten Umschlaghafen für Kohle in der Welt. Heute werden die „Great Little Trains of

Walisische Diaspora – von Australien bis Patagonien

Namen wie New South Wales in Australien zeugen davon, dass Waliser nicht nur in Wales selbst anzutreffen sind. Genauso wie die Iren, sind auch viele Waliser nicht freiwillig in die Ferne gezogen. Viele wurden deportiert, vor allem in die Sträflingskolonien von Australien. Aber auch aus ganz anderen Winkeln dieser Erde kommt Kunde von einer walisischen Diaspora. Im Juni war im *Sunday Herald* eine Geschichte von 155 walisischen Siedlern zu lesen, die im Jahr 1865 auf der Mimosa in Puerto Madryn in Argentinien landeten und sich ins tiefste Patagonien durchschlugen, wo sie zwei Dörfer gründeten, die bis heute ihre walisische Identität bewahrt haben – mit sonntäglichem Chorgesang in der Chapel und jährlichem Eisteddfod. Die erste Sprache vieler Einwohner ist hier immer noch Walisisch. Im kleinen Heimatmuseum wird der Kontakt zur alten Heimat dokumentiert: Bibeln, eine Harfe, und die Einschiffungspapiere der Emigranten – alles original von der Mimosa. Aber auch die harte Pionierzeit, die schiere Anstrengung, die ersten Jahre in der Wildnis Patagoniens zu überleben, wird dem Besucher vor Augen geführt. Vergilbte Fotos zeigen die Verwandlung von stolzen Ankömmlingen mit Anzug, Krawatte und Bowler in hart arbeitende Bauern und Handwerker, die ihre kleine walisische „community“ aufbauen.

Wales“ von Eisenbahnenthusiasten für Eisenbahnenthusiasten aus aller Welt instandgehalten. Acht von ihnen sind unter diesem Namen vermarktungstechnisch zusammengeschlossen:

- Llanberis Lake Railway, an der Küste in der Nähe der Strasse von Menai.
- Ffestiniog Railway, 13 Meilen von Porth-

madog durch das Ffestiniog-Tal in die für ihre Schieferproduktion berühmte Stadt Blaenau Ffestiniog.

■ Welsh Highland Railway, Kurzstrecke bei Porthmadog.

■ Bala Lake Railway, vier Meilen entlang des grössten Sees in Wales.

■ Talylyn Railway, Bergbahn, die 1951 von Bahnliebhabern restauriert wurde als eine der ersten, die für die anderen Bahnen Modellcharakter annahm.

■ Welshpool and Llanfair Railway, führt acht Meilen hinunter zum Flüsschen Banwy.

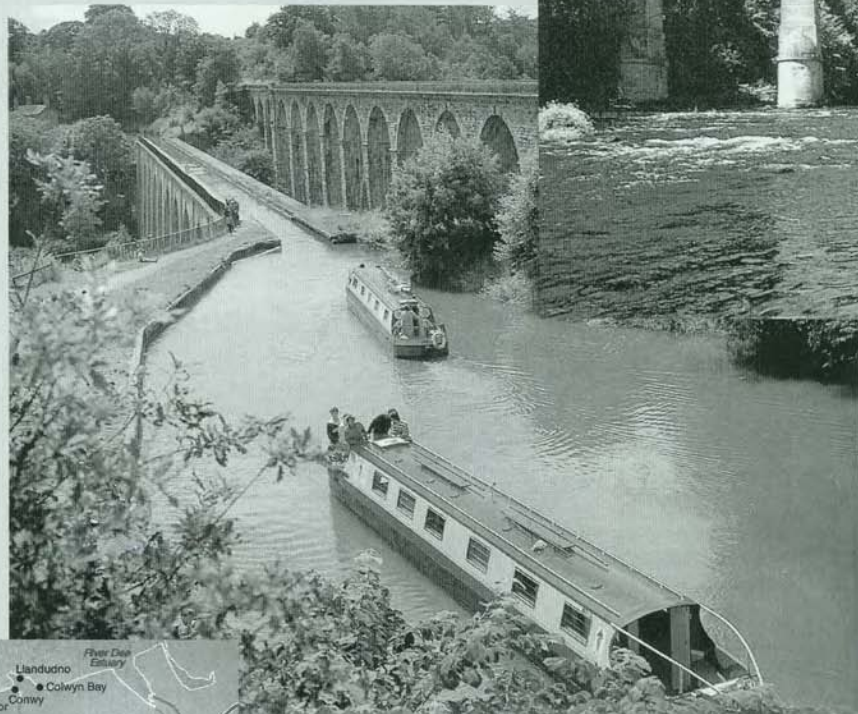
■ Vale of Rheidol Railway, zwölf spektakuläre Meilen, in der Nähe von Aberystwyth, mit der Devil's Bridge als Höhepunkt.

■ Brecon Mountain Railway, zwei Meilen durch die Berglandschaft der Brecon Beacons, in der Nähe von Merthyr Tydfil.

Daneben gibt es die Wasserstrassen, die für den Transport von Kohle und Koks, Eisen und Kalk, sowie für landwirtschaftliche Produkte gebaut wurden. Der Brecon und Monmouthshire Canal in Südwales beförderte zu seinen Hochzeiten zwischen 1820 und 1930 bis zu 30 000 Tonnen Kohle, 50 000 Tonnen Eisen und 12 000 Tonnen Kalk und Kalkstein. Heute ist er eine der touristischen Attraktionen von Wales und kann genauso wie der Llangollen Kanal in Nordwales in aller Gemütlichkeit und Naturverbundenheit auf schmalen Hausbooten befahren werden.

Wie überhaupt viel aus dem industriellen Erbe von Wales heute nur noch in Heritage Centres, im Museum, existiert. Ein Zustand, der von vielen beklagt wird, obwohl die Arbeitsbedingungen in den Bergwerken und Fabriken alles andere als menschenfreundlich waren. Aber im Kampf um bessere Konditionen, in Streiks und im Er-

leiden von Unglück und Katastrophen, waren die unverwechselbaren „communities“ der Welsh valleys entstanden, mit ihrer Solidarität, ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl und ihrer ganz eigenen Kultur. Immerhin – einige dieser communities können heute dank der museal aufbereiteten Vergangenheit vom Tourismus leben und überleben.



MITTE: Kanalboote auf dem Chirk Aquädukt
am Llangollen
OBEN: Aquädukt bei Llangollen

„We are a people yet!“

Die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren von Buchtiteln wie „When Was Wales“, „Wales? Wales!“ oder „Which Wales?“ gekennzeichnet. Das Autonomie-Referendum von 1979, das in Schottland nur an künstlichen politischen Hürden scheiterte, wurde in Wales mit 1:4 in den Sand gesetzt – gerade weil die nicht-Walisisch-sprechende Mehrheit den Sprachfanatikern und -politikern misstraute, weil Wales nicht wusste, was es wollte, wofür Wales eigentlich stand.

Und doch: „We were a people, and are so yet“, heisst es bei R.S. Thomas fast trotzig. Wie und als was verstehen sich die Waliser heute?

In einem Überblick über die walisische Lyrik von 1950 bis 1990 entwickelte der Literaturkritiker Gareth Alban Davies sein Bild vom „multi-screen cinema“, einem Kino, in dem drei Filme gleichzeitig laufen, für drei verschiedene Arten von Publikum – wobei aber manche zwei, oder alle drei Filme gleichzeitig sehen, während der ein oder andere Teil des Publikums kurz bei den anderen Vorführungen vorbeischaud und lautstark protestiert, dass das, was dort geboten wird, überhaupt kein Kino im eigentlichen Sinn sei. Das Wort, so Davies, habe längst das Schwert abgelöst als Waffe im walisischen Kulturkampf.

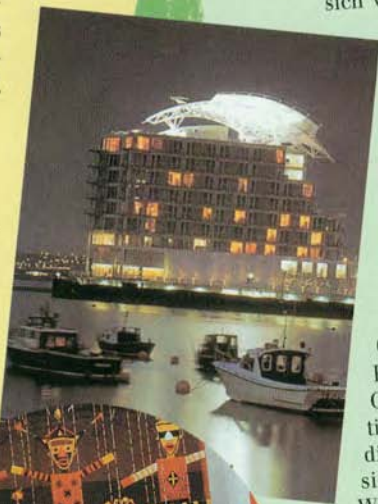
Wales als „multi-screen cinema“

Welche Filme flimmern über diese drei Leinwände? Erstens wäre da, so Davies, die ländlich geprägte, volkstümliche und historisch verwurzelte, walisisch-sprachige Kultur, zumeist öffentlich zelebriert: eine die Qualität des Zusammenlebens unterstreichenden Kultur der Gemeinschaft, demokratisch und „middle-brow“ – alles andere als elitär. Diese Show spielt vor allem in den walisisch-sprechenden Gebieten mitten in Wales und im Nordwesten, aber auch in einigen der (ehemaligen) Bergwerks- und Industriezentren der südlichen Täler, in denen man sich an die ländlichen Wurzeln klammert. Zum zweiten die offizielle walisische Kultur der eisteddfodau mit ihren genau geregelten Wettbewerben, oft als altmodisch verspottet, aber nichtsdestotrotz sehr lebendig. Und überraschenderweise vor allem in den letzten Jahren mit Preisen für modernistische oder gar Avantgarde-Gedichte! Drittens schliesslich die moderne Szene, die den Religionsverlust

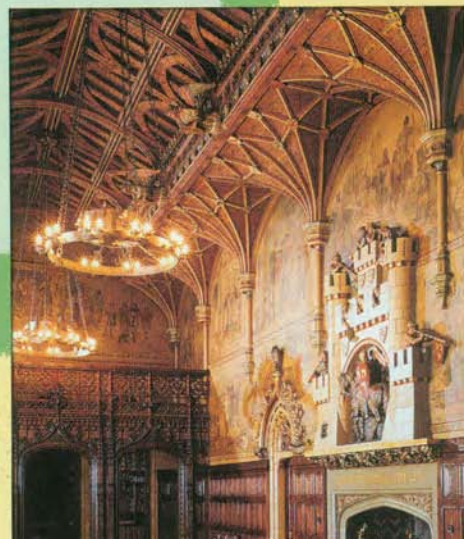
Cool Cardiff

Erst seit 1955 ist Cardiff (Caerdydd) die Hauptstadt von Wales, erst seit 1905 hat es Stadtrecht. Bevor es im 19. Jahrhundert zum boomenden Exporthafen für walisische Kohle wurde, war es ein verträumtes Fischernebst an der Mündung des Taff. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte Cardiff etwa 1000 Einwohner; am Ende des 19. Jahrhunderts waren es bereits 170 000.

Cardiff ist eine junge Stadt – und Cardiff ist hip, oder cool, dieser Tage. Der Blick richtet sich weniger zurück auf eine glorreicher Historie. Cardiff lebt im hier und jetzt. Der Blick ist auf die Zukunft gerichtet. Der Export von Kohle ist bedeutungslos geworden. Cardiff ist die Verkörperung des postindustriellen Wales. Die Docks um die Tiger Bay machen zunehmend einer neuen Cityscape Platz, mit (geplantem) Opernhaus, neuen Museen, Restaurants und trendy Pubs. In Cardiff ist der Tempel der Rugby Fans, Cardiff Arms Park; und in Cardiff sitzt seit 1999 die neue Nationalversammlung, gegen die das anglierte und für Wales überdurchschnittlich konservative Cardiff noch im Referendum von 1997 stimmte.



RECIPTS: Bankethalle in Cardiff Castle



als neue Freiheit interpretiert, den Bruch mit der traditionellen Kultur sucht, oft als akademisch oder elitär kritisiert wird. Interessant ist hier das politische Engagement, das beispielsweise garantierte Bürgerrechte für Walisisch-Sprecher fordert und sich mit den Positionen von Plaid Cymru und der Welsh Language Society solidarisiert, die zeitweise auch direkte politische Aktionen befürworteten, wie das Abfackeln von englischen Ferienhäusern in Wales. Ein weiteres Merkmal dieser dritten Leinwand ist der Aspekt der internationalen Solidarität – Vergleiche mit Nordirland, Südafrika und Nicaragua tauchen auf. Und weibliche Stimmen drängen sich erstmals in der von Männern dominierte walisische (Kultur-) Geschichte in den Vordergrund.

Diese geschichtete, aber nicht hundertprozentig klar voneinander abgetrennte, konfliktreiche Mehrfachansicht walisischer Literatur und Kultur, so Davies, wird das walisische „Kino“ weiter bestimmen, und dies werde zunehmend als Bereicherung verstanden.

„Schwatzbude“ zur Selbstfindung

Die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte war frapierend. Vom frustrierenden Scheitern des Referendums 1979 – der Historiker John Davies hatte beinahe aufgegeben, seine History of Wales zu schreiben: wozu noch? Wales gab es offensichtlich nicht mehr... bis zur „Wiedergeburt“ im Referendum von 1997. Margaret Thatcher hat geholfen. 20 Jahre später ist die Trennungslinie zu England weit schärfer gezogen. Das Referendum 1997 stand zwar auf Messers Schneide, aber dann entschied sich doch eine hauchdünne Mehrheit für eine eigene Volksversammlung in Cardiff. Diese ist inzwischen gewählt. Sie hat bei weitem nicht die Rechte und Vollmachten des schottischen Parlaments oder der nordirischen Assembly. Ein Debattierclub also, ein „talking shop“, eine „Schwatzbude“ ohne politische Macht? John Osmond, der von Anfang an für diese Assembly stritt, ver-



Hafen von Tenby

neint dies nicht. Aber, sagt er, das war genau, was die Waliser zu diesem Zeitpunkt brauchten: ein Forum, in dem Waliser aller Schattierungen miteinander debattieren können.

Und Wales holt rasant auf. Nicht nur wurde Tony Blairs Schützling Alun Michaels im Frühjahr 2000 per innerparteilichem Hand-

streich durch den von der Mehrheit der Waliser und der Welsh Labour Party favorisierten Rhodri Morgan als First Minister ersetzt; dessen walisisches Kabinett ging auch voran, als er im April erstmals Protokolle seiner Kabinettsitzungen veröffentlichte und damit dem Kult der Geheimkämerei, der unter dem britischen Innenminister Jack Straw weiterbetrieben wird, eine Delle verpasste.

Wales als Partner in einem Europa der Regionen

Wie die Schotten haben die Waliser gelernt, mit „multiple-identities“ umzugehen – viel weniger als die Engländer haben sie mit dem Konzept einer ergänzenden europäischen Identität Probleme. Es ist abzusehen, dass ein Wales, das zunehmend zu sich selbst findet, bald auch die gleichen Steuer- und Gesetzgebungsrechte wie das schottische Parlament fordern wird. Dafydd Wigley von Plaid Cymru sieht seine Partei als eine regionalistische, europäische, sozialdemokratische Partei, die sich Wales gut als voll funktionierendes Glied eines Europas der Regionen vorstellen kann:

Frongoch – die Schule der IRA

Nach der Niederschlagung des Dubliner Osteraufstands von 1916 wurden viele der Rebellen nach Nordwales verfrachtet, darunter Michael Collins und Richard Mulcahy. Mehr als 1800 Iren waren als verbannte Sträflinge im Gefangenenlager von Frongoch einquartiert, das bald den Beinamen „Sinn Féin University“ oder „Sinn Féin Training College“ erhielt, weil sie dort eine mit eiserner Disziplin aufrechterhaltene Schulung durchliefen und so zum Kern der späteren Kader der IRA erzogen wurden.

„Wir reden nicht von Unabhängigkeit – das ist ein Konzept des 19. und 20. Jahrhunderts. Wir reden von grösstmöglicher Selbstverwaltung in einer integrierten Europäischen Union mit vielen interagierenden Ebenen.“ Will Labour, das die walisische Politik in den letzten Jahrzehnten dominiert hat und derzeit in Wales eine Minderheitsregierung führt, auch in den nächsten Wahlen gegen Plaid bestehen, muss sich die Partei (das gilt übrigens auch für Schottland und die Herausforderung dort durch die SNP) ein klares walisisches Profil zulegen und darf den Konflikt mit den „control freaks“ von New Labour in London nicht scheuen.

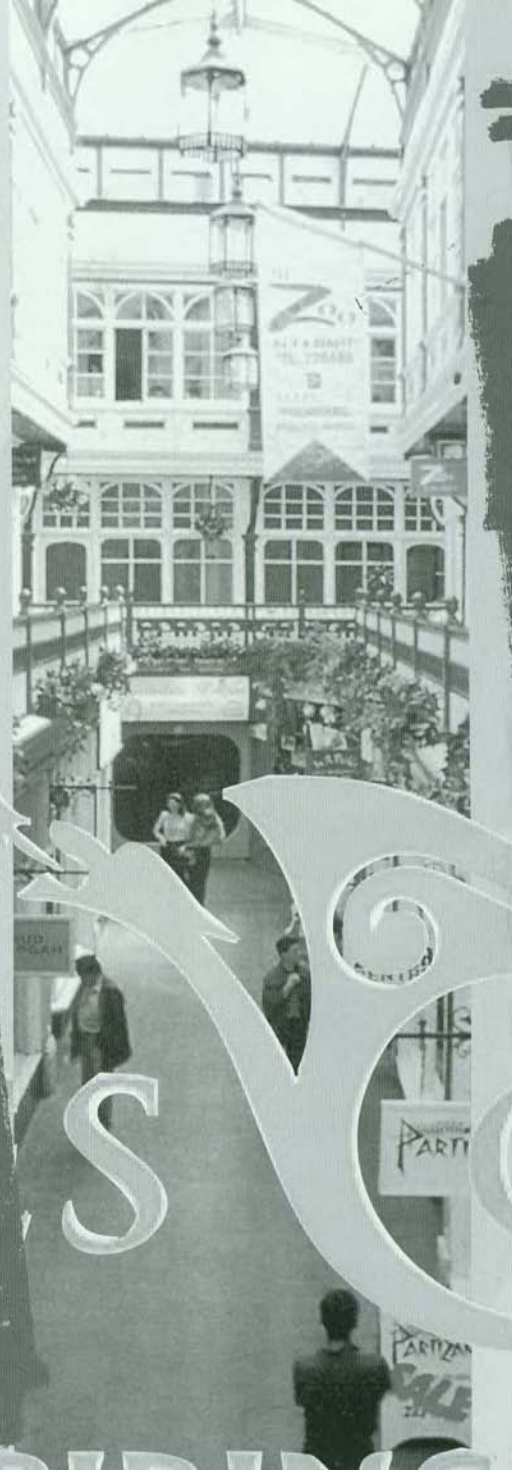
Seit 1990 ist Wales mit Baden-Württemberg in einer Regionalpartnerschaft verbunden. Seit 1. April 2000 hat sich die National Assembly dem Wales European Centre in Brüssel angeschlossen und dies damit zur „walisischen Botschaft“ im Zentrum der EU gemacht. Direktor Joseph Gallacher sieht mit grossem Optimismus in die Zukunft: „ein Raum voller Möglichkeiten“ tue sich für Wales auf. Auch mit dem Nachbarn im Westen werden neue Kontakte geknüpft. Das Gastspiel der walisischen Rugby-Mannschaft beim Six-Nations-Cup in Dublin (Rugby ist in Wales Nationalsport – und gleichzeitig, anders als in England, Schottland und Irland, tief in der Arbeiterkultur verwurzelt) nahm der frischgewählte Rhodri Morgan zum Anlass eines „Staatsbesuchs“ in Dublin. Zuvor hatte schon Donald Dewar, der schottische First Minister, dort seine Aufwartung gemacht. Irland hat in Cardiff ein Generalkonsulat eingerichtet. Die Beziehungen zwischen Belfast, Cardiff, Dublin, Edinburgh und London sind in Bewegung geraten. Politik im nicht mehr ganz so vereinigten Königreich ist interessanter und spannender geworden – und Wales spielt dabei eine auch international immer mehr beachtete Rolle.

Eberhard Bort

Machynlleth – Centre for Alternative Technology

Vor nahezu 25 Jahren in einem nicht mehr benutzten Schiefer-Steinbruch eingerichtet, hat sich das Canolfan y Dechnolog Amgen (so der walisische Name) zu einer erstklassigen Publikumsattraktion gemausert. Die hier aufblühende kleine Community, etwa 2 Meilen nördlich von Machynlleth, erzeugt 80% ihres eigenen Energiebedarfs mit erneuerbaren, alternativen Technologien aus Wind, Wasser und Sonne. Energiesparhäuser sind hier entwickelt worden, natürliche Wasserfilter aus Schilfrohr zu beschütigen; organischer Land- und Gartenbau wird demonstriert. Eine mit Wasserkraft betriebene Cliff-Eisenbahn erlaubt dem Besucher den Überblick über das Gelände aus knapp 70 Meter Höhe. In einem Tunnel erfährt der Besucher hautnah die unterirdische Lebenswelt der Tiere. Vor allem aber ist das Centre eine lebende und produzierende Gemeinde, die durch ihr Beispiel Erfahrungen vermitteln will. Dazu gehört auch ein reichhaltiges Angebot für Kinder, organisch produzierte Lebensmittel im Gasthof und ein gut sortierter Buchladen mit fachspezifischer Literatur. Wer zu Fuß, mit öffentlichen Transportmitteln oder mit dem Fahrrad anreist, erhält verbilligten Eintritt! (Tel: 0044 1654-702400)

Einlaufen in Cardiff



'Glentaffy' – Wales fordert die schottische Whisky-Industrie heraus

Whisky aus Wales? Gibt's doch längst. Heisst Swn-y-Mwr und schmeckt nach Heidekräutern. Ist aber nicht wirklich walisisch. Ist schottisch – nur mit den Kräutern in Wales angereichert. Über hundert Jahre ist es her, seit in Wales 1894 letztmals kommerziell Whisky destilliert wurde. Jetzt ist mit einer doppelten Finanzspritze von der EU-Kommission (£600 000 – ca. DM 2 Mio) und der Walisischen Nationalversammlung (£200 000) im Rhondda Valley eine neue Destille eingerichtet worden. Das ist die Konsequenz aus schottischen Protesten, die vor zwei Jahren gerichtlich verhindert wurden, dass schottische Whiskies in Wales verschnitten und als „Welsh Whisky“ vermarktet wurden. Jetzt ist das Protestgeschrei der keltischen 'cousins' im Norden aber nicht weniger gross. Wieso werden öffentliche Gelder zur Subvention einer walisischen Konkurrenz für den schottischen Markenartikel verwandt, wo die schottische Whiskyindustrie eh schon unter unfairer Besteuerung und einem enger werdenden Markt leidet?

Aber die Schotten sollen sich mal nicht so haben – immerhin kaufen die Whisky-Neulinge alle ihre Fässer zur Lagerung des scherzhaft bereits 'Glentaffy' (Taffy ist der Spitzname für die Waliser, nach den beiden Flüssen mit dem Namen Taff) getauften Destillats in Schottland! Also fällt doch auch für die caledonischen Destillen was dabei ab. Ausserdem werden noch ein paar Jährchen ins Land gehen, bevor Wales den traditionellen Whisk(e)y-Produzenten Irland und Schottland echte Konkurrenz machen kann. Lassen wir das walisische Wäserchen des Lebens in Ruhe reifen. In sechs Jahren oder so werden wir sehen, wie der erste „Glentaffy“ einschlägt...

Hay-on-Wye: die Stadt als Antiquariat

Die Geschichte geht zurück auf das Jahr 1961, als ein gewisser Richard Booth seinen ersten Second Hand Bookshop in der walisischen Grenzstadt Hay-on-Wye aufmachte. Daraus hat sich die erste Bücherstadt der Welt entwickelt – ein kleines Paradies für Bibliophile. Fast jedes zweite Haus ist ein Buchladen. In den um die 20 Buchläden warteten Millionen an Büchern auf Zweit- oder Drittleser. Jedes Jahr, Ende Mai, findet sich die ganze literarische Schickeria zum Hay Festival of Literature ein. Einer der Stars dieses Jahres war Norman Davies, der vor kurzem mit „The Isles“ einen Wälzer vorgelegt hat, der der anglozentrischen Geschichtsschreibung die Perspektiven aus Wales, Schottland und Irland als ebenbürtig gegenüberstellen soll.

1977 erklärte Richard Booth, ein höchst individuell bis chaotischer Rebell gegen alle Regierungsbürokratie und gegen jede Form von Grossorganisation, das florierende Hay als unabhängig vom Vereinigten Königreich und rief sich selbst zum „König“ aus. Touristen können „echte“ Pässe und Autoabzeichen erwerben – und die meisten Bewohner von Hay machen das Spiel mit. Hat Booth mit seinem Bücherboom doch für wirtschaftliche Prosperität im Städtchen gesorgt, während andere Gemeinden im walisisch-englischen Borderland ökonomisch den Bach hinunter gingen.

Die Idee der Bücherstadt hat sich als anstehend erwiesen – von Schottland über Skandinavien bis nach Belgien erstreckt sich das Feld der Nachahmer. Aber Hay-on-Wye bleibt eben doch das Original, nicht zuletzt wegen seines leicht exzentrischen Richard Booth.

Deckenrosette



Kleine Literatúrauswahl zu Wales

Mythen und Märchen

- Frederik Hetmann, Märchen aus Wales, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, DM 12.90.
- Bernhard Maier, Das Sagenbuch der walisischen Kelten: Die vier Zweige des Mabinogi, München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), 1999, DM 16.90.
- Lindsay Clarke, Die Zauberharfe der Druiden: Die schönsten keltischen Mythen aus Irland und Wales, Freiburg: Herder, 1998, DM 19.80.

Historische Reisebeschreibung

- George Barrow, Wildes Wales, Frankfurt/Main: Schöfling Verlag, 1998, DM 26.

Reiseführer

- Franz Rappel, Wales, Seefeld: M. Velbinger, 1997, DM 42.
- Peter Sager, Wales Kunst-Reiseführer: Literatur und Politik, Industrie und Landschaft, Köln: DuMont, 1997, DM 44.
- Petra Juling, Wales, Köln: DuMont, 2000, DM 19.80.
- Franz-Josef Krücker, Polyglott Reiseführer Wales, München: Polyglott, 1999, DM 14.90.

Geschichte und Landeskunde

- John Davies, A History of Wales, London: Penguin, 1994.
- Jan Morris, Wales: Epic Views of a Small Country, London: Penguin, 2000
- Kenneth O. Morgan, Wales: Rebirth of a Nation, Oxford University Press Paperback, 1982.
- Knut Diekmann, Die nationalistische Bewegung in Wales, Paderborn: Schöningh, 1998, DM 98.



WALLES CYMRU

INSPIRING IDEAS

Fernwanderrouten in Wales

